

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 38

Artikel: Der Ueberfall von Maglaj am 2. August 1878

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tannen auszubehnen. Wahr ist es zwar, daß in solcher Jahreszeit der Grimsel und die Furca nicht wohl zugänglich sind.

Glarus und das Linththal.

Diese Punkte umfassen die Ausgänge nach Graubünden. Die hauptsächlichsten sind das Linththal über die Pantenbrücke, welche indessen nur in den Sommermonaten und einzig für Fußgänger zu gebrauchen ist; ferner das Thal von Engi, Kleinthal genannt, durch welches sich Sumarow zurückzog. Dieses Thal ist zwar noch nicht zugänglich; übrigens ist es leicht durch einen Posten bei Schwanden zu halten. Drei bis vier Compagnien in Glarus stationirt, sind hinlänglich um das Linththal zu beobachten. Im Falle aber, daß die Oesterreicher Angriffe auf diese Punkte machen würden, und es ihnen gelänge, Schwanden und Glarus zu nehmen, so muß der Befehlshaber unserer Truppen im erstern Falle den Commandirenden in Altorf unterrichten über das Schächenthal zu machen, im zweiten muß ein Theil der zu Glarus gelegenen Truppen sich durch das Klön- und Muttenthal zurückziehen und Obacht haben, daß das Klönthal gehalten werde, um Schwyz zu decken. Der Rest nähme Position bei Näfels, Hülfe von Zürich erwartend. Ich lasse ein Bataillon in Näfels und Glarus.

Oberes und unteres Rheinthal.

Während der Bewegungen der Armee, muß hier wenigstens eine Halbbrigade aufgestellt sein. Diese fährt fort die Posten zu behaupten, welche sie in diesem Augenblick inne hat, von dem Kunkelsberge bis nach Rheineck; nur muß sie sich ein wenig auf ihrer linken Flanke ausdehnen und den Dienst verdoppeln, während ich meine Bewegung von der Rechten zur Linken machen werde.

Wenn der Feind das obere Rheinthal bei Nels und Sargans angreift, sei es, daß er den Rhein überschritten habe oder vom Kunkelspaß herkomme, so müssen die Truppen, die diese Gegenden vertheidigten und überwältigt sind, hauptsächlich Wallenstadt, die Seestraße und den Saumweg auf der linken Seeseite zu decken suchen. Auch von Wallenstadt verdrängt und nach Wesen sich zurückziehend, müßten sie trachten, alle Schiffe mitzunehmen und den Eingang des Defilées wohl zu vertheidigen.

Anderer Truppen hätten die Eingänge in's Thurthal, Wildhaus und die Loggenburger Gebirge zu decken.

Wenn der Feind mit Macht in's Rheinthal bringen, mehrere Hauptpunkte nehmen würde, und unsere Truppen gezwungen wären, das Rheinthal zu räumen, diese aber die guten Stellungen von Wildhaus und den Appenzellerbergen einnehmen würden, um die Straßen von Gais und Rheineck zu decken, so wäre es dem Ersteren unmöglich etwas Großes zu unternehmen. Einige Verstärkungen, die man über die Sitter und Rorschach und die dem Bodensee nächst gelegenen Rheinbrücken vorschieben würde, wären hinlänglich, um den Feind aufzuhalten, selbst wenn er eine beträchtliche Macht entwickeln wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ueberfall von Maglaj am 2. August 1878.

△ Die bosnische Expedition ist durch eine arge Schlappe, welche die Oesterreicher erlitten, eröffnet worden; leider muß man gestehen, daß dieselbe durch Außerachtlassung der gewöhnlichsten, in der Lage der Oesterreicher aber doppelt gebotenen Vorsicht herbeigeführt worden ist.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bringt unter dem Titel „Das Massakre von Maglaj“ von seinem Spezialberichterstatter im Hauptquartier eine ausführliche Darstellung des Ereignisses, welcher wir Folgendes entnehmen:

„Die ersten dem Einmarsch folgenden Tage waren darnach angethan, Denjenigen Recht zu geben, welche der Ansicht waren, daß die Occupation in Wirklichkeit ebenso friedlich vor sich gehen werde, wie die Ertheilung des Mandats dazu am Congreßische zu Berlin. Da bei Brood und Derbent Alles in größter Ordnung, Alles nach Wunsch von Statten gegangen war, vermuthete man nirgends mehr irgendwelchem Widerstand zu begegnen. Die Enttäuschung, welche durch die blutige Katastrophe von Maglaj den Optimisten bereitet wurde, war deshalb eine weit größere, schmerzlichere. Indeß durfte man sich nicht der Einsicht verschließen, auf eine solche vorzubereiten, man durfte sich nicht verhehlen, daß die Aufregung in allen Schichten der Bevölkerung eine fürchterliche und daß der Boden, den unsere Truppen betreten, nach allen Richtungen hin minirt sei, daß mit jedem Schritt in das Innere des Landes hinein die Gefahren wachsen müßten. Ueberraschen konnte deshalb jene Katastrophe von Maglaj nicht, sie war zu befürchten, zu erwarten. Die Gegend von Branduc und Zepce ist berüchtigt durch die Wildheit ihrer Bewohner, welche außer ein wenig Viehzucht seit vielen Jahren auch die kleine lukrative Beschäftigung des Mordes und Straßenraubes betreiben; die von Zepce stehen außerdem im wohlverdienten Rufe, die berüchtigtsten Pferdediebe auf der ganzen Balkanhalbinsel zu sein.

In jener Gegend nun wurde am Morgen des letzten Freitags vom Hauptquartier Kotorško aus eine Recognoscirungscolonne nach Maglaj entsandt, welche gleichzeitig den Zweck verfolgen sollte, Requisitionen im größeren Maße durchzuführen. Zu diesem Zwecke war dem die Expedition führenden Generalstabs-Hauptmann Willinkovich eine vom Rittmeister Paczonay befehligte Husaren-Escadron — es war die fünfte vom 7. Husaren-Regiment — beigegeben, auch noch ein die Intendanturgeschäfte besorgender Offizier, der Oberleutnant Ritter von Haydel, vom 27. Jäger-Bataillon war ihm attachirt. Willinkovich kannte das Land wie kein Zweiter, war er ja doch bis kurz vor Einmarsch unserer Truppen Vize-Konsul in Serajewo gewesen und wenige Tage vor der Katastrophe sprach er in Freundeskreisen die Ansicht aus, daß unsere Truppen ohne einen Schuß ihren Einzug in Bosnien halten würden.

Hauptmann von Millinkovich kam Freitag Abends in Maglaj an; dieses am rechten Bosna-Ufer gelegen, mit dem linken durch eine Plattenüberfuhr in Verbindung stehend, ist eine auf drei neben einander liegenden Bergen erbaute Stadt von 450 Häusern, drei Moscheen, einer schön erhaltenen, mittelalterlichen, auf einem Bergesgipfel liegenden Festung. Am linken Ufer befindet sich nur ein großer, einstöckiger, nett gehaltener Han, an den anschließend sich noch einzelne Wirtschaftsg Höfte und sonstige Gebäude befinden. In diesem Han empfing Millinkovich den Besuch des Mudirs, sowie verschiedene Deputationen, welche ihm ihre Ergebenheit ausdrückten und ihre Unterwerfung anboten. Der österreichische Generalstabsoffizier sprach mit diesen Leuten in der freundlichsten Weise und theilte ihnen mit, daß er hauptsächlich zu requiriren hierher gekommen sei, daß er jedoch Alles bezahlen werde, was im Requisitionsweg aufgebracht werde. Zu diesem Zwecke hatte auch Oberlieutenant Haydel eine Summe von 20,000 Gulden mit sich genommen und ihm ward der Auftrag zu Theil, in liberaler Weise gegen die Bewohner sich zu benehmen, da es der Wunsch des Commandirenden wäre, ein wenig Geld unter die Landesbewohner zu bringen. Unterdessen war es ziemlich spät geworden und die Offiziere, welche sich über den Strom hatten fahren lassen und die Stadt eingehend besichtigt hatten, fanden die freundlichste Aufnahme bei der Bevölkerung. Noch in später Abendstunde kam indeß der Mudir in den Han und erbat sich eine vertrauliche Besprechung mit den Offizieren. Er erzählte, daß die Aufständischen von Branduc sich Zepce bemächtigt und nun auch Maglaj bedrohen, daß sowohl er, wie die Notablen des Ortes den Oesterreichern freundlich gesinnt seien, daß er aber nicht für die Haltung der Bevölkerung aufstehen könne, da die Zahl der zu desperaten Streichen aufgelegten Strolche eine weit größere als die der Gutgesinnten sei. Eine Art Kriegsrath wurde nun von den Führern der kleinen Schaar abgehalten und mit dem Morgen grauen des Samstags sprengte die Escadron gegen Zepce. Sie zählte bei ihrem Abmarsche von Maglaj außer dem Rittmeister Paczonay, dem Oberlieutenant Declava, Lieutenant Grafen Chorinsky, 125 Reiter; 20 Husaren waren zum Schutze des Oberlieutenants Haydel zurückgeblieben. Dieser hatte in jenem Han Quartier bezogen. Er führte die ihm anvertrauten Gelber in einem Kaffewagen mit sich, außer welchem noch vier landesübliche Fuhrwerke, die Wart- und Bagagewagen der Escadron, in Maglaj verblieben und die Rückkunft der Recognoscirungstruppe abwarteten.

In raschem Tempo näherte sich diese letztere Zepce, ohne auch nur auf das geringste verdächtige Symptom zu stoßen; nur daß alle Ortschaften, die man auf dem Wege passirte, ganz menschenleer und verödet angetroffen wurden, befremdete. Bloss in Navan befand sich ein alter Türke, welcher, als man ihn wegen des letzteren Umstandes befragte, angab, daß sich die Bewohner jenes Dorfes aus Furcht vor den anrückenden Oesterreichern in die

Gebirge geflüchtet hätten. Endlich wurde man Zepce anständig, einer etwa dritthalbtausend Seelen zählenden Stadt, die in lieblicher Lage in einer kleinen Ebene am linken Bosna-Ufer gebettet liegt. Ihre Bewohner, theils Mohamedaner, theils Christen, betreiben einen schwunghaften Holzhandel, außerdem Feldwirthschaft und Gartenbau; über die Stadt erhebt sich eine noch gut erhaltene, nun verlassene Janitscharen-Burg, die von Prinz Eugen im Jahre 1697 durch Handstreich genommen ward. Schon hatten die Unsern die Stadt betreten und hatte der Avantgardezug des Oberlieutenant Declava die ersten Häuser besetzt, als plötzlich aus einem derselben ein Schuß fiel, welcher zwar Niemanden verwundete, aber das Signal zu einem immer lebhafter werdenden Feuergefecht gab, das nun auch von den die Heerstraße begrenzenden Gebüsch und Kukuruksfeldern, ja selbst vom rechten Bosna-Ufer aus unterhalten wurde. Von allen Seiten her durchsausten Gewehrkugeln die Lüste und bald gewannen die Führer der Escadron die Ueberzeugung, daß sie sich einer mehr als zehnfachen Uebermacht gegenüber befänden und daß sofortiger Rückzug gebieterische Nothwendigkeit geworden sei. Inzwischen war der Zug des Oberlieutenant Declava abgeseffen und unterhielt aus seinen Werndl-Karabinern ein anhaltendes Feuergefecht gegen die Feinde, welches denselben einige Verluste zufügte und ihr Feuer für einige Minuten zum Schweigen brachte, wodurch es gelang, den Rückzug in geordneter Weise anzutreten, um der bereits vorausgeeilten Escadron zu folgen.

Da tauchten mit einem Male milde Gestalten von allen Seiten auf, mit wüstem Geschrei die Waffen schwingend, und drängten sich in dichten Massen an die langsam retirirenden Husaren heran, wobei Einige der letzteren durch aus nächster Nähe fallende Schüsse getroffen vom Pferde stürzten und von den Banditen auf die gräßlichste Weise sofort massakrirt wurden. Endlich ist mit einem Verluste von 3—4 Mann wieder das freie Feld erreicht und, ohne der unschädlich über ihre Köpfe hinpfeifenden Kugeln zu achten, geht's im scharfen Trabe dieselbe Strecke zurück, die man kurz vorher durchmessen. Aber die Ortschaften, die man vorher verödet getroffen, beleben sich, sie spielen Bewaffnete aus, Waffen blitzen von allen Seiten, Feuerstrahle zucken aus allen Büschen, der Feind lauert hinter jeder Hecke, hinter jedem Felsen, hinter jedem Zaune, um aus sicherem Hinterhalte das tödliche Blei in die kleine Schaar zu schleudern. Ein Glück für die Unsern, daß sich die Gegner der Hinterlader, mit denen sie zumeist bewaffnet sind, nicht zu bedienen wissen!

Endlich ist Maglaj, wo man Freunde erwartet, erreicht. Im langsameren Schritte zieht man ein. Doch Halt! Ein Schuß dröhnt aus einem der ersten Häuser Maglajs und hunderte folgen ihm. Der Han, in welchem die Kameraden zurückgeblieben, ist menschenleer. Vor seinem Thor liegt ein erschossenes Husarenpferd und im Graben abseits gewahrt die Schaar schauernd die Leiche eines ge-

mordeten Kameraden. Verrath also auch hier! Doch nicht entmuthigt sind dadurch die Unsern. Vergeblich ist das wahrhaft mörderische Feuer, welches nun von allen Seiten gegen sie eröffnet wird; vergebens bricht mit wüthendem Geschrei eine Mörderbande aus den Kukuruzfeldern und sperrt ihnen den engen Weg. Mit Hurrah und hochgeschwungenem Säbel braust die Reiterschaar heran und zersprengt wie Spreu den Haufen, der sich ihnen entgegenstemmt.

Am Hause des Fährmannes, aus dem ein Duzend Schüsse gleichzeitig krachen, vorüber, streben die Husaren dem Freien zu. Hier macht die Straße eine scharfe Biegung nach links und führt an hochumzäunten Mais- und Gerstenfeldern vorüber nach den linksseitigen Begleitungshöhen des Bosnaflusses. Da hemmt plötzlich ein über die Straße gespanntes Seil ihre zur wahnsinnigsten Eile angetriebenen Thiere. Hauptmann Millinkovich und Rittmeister Pažonay, welche mit einem Wachtmeister und zwei oder drei Mann an der Spitze der Escadron sich befinden, stürzen sammt ihren Pferden, doch im Nu schwingen sie sich wieder in den Sattel; nur der Rittmeister, dessen Pferd eine Flintenkugel traf, ist in Gefahr, den zu Hunderten heranstömenden Feinden in die Hände zu fallen, da sprengt ein Wachtmeister — Michaler heißt der Wackere — heran, schwingt sich vom Pferde und hilft seinem Rittmeister auf dasselbe, worauf er selbst zu Fuß den Kameraden nachhilt. Die Escadron jagt trotz der Verluste, die ihr am Stromufer selbst, insbesondere durch ein auf der alten Festung postirtes Geschütz zugefügt worden, vorwärts. Längs der Straße, die nach Doboj führt, hat ein nach Hunderten zählender Insurgentenhaufen Posto gefaßt und sendet jetzt den Daherkommenden ein wohlgenährtes verderbliches Plankfeuer zu, welches die Husaren in furchtbarer Weise dezimirt und sie zwingt, ihren Weg querfeldein zu nehmen. Mit Säbel und Revolver wird Bahn durch den Türkenhaufen, der in guter Deckung lauert, um den Unseren auch hier den Rückzug abzuschneiden, gebrochen, ein Kornacker, ein Garten und ein Kukuruzfeld werden durchritten und nur ein Zaun stellt sich ihnen noch entgegen. Zwar ist die Barrière hoch und mancher Reiter würde sich scheuen, sie zu nehmen, denn Hals und Bein zu brechen, läuft man große Gefahr, aber hier giebt's keine Ueberlegung, hier gilt es Rettung vor dem gräßlichen Tode durch barbarische Feinde. Allen voran überseht Rittmeister Pažonay den Zaun, ihm nach die Seinigen.

Die Straße ist erreicht, und ob auch hier und da ein Feind aus dem Busch heraus seine Flinte abfeuert, ist die Rettung in der Hauptsache vollbracht. Die gelichtete Schaar reitet in verlangsamtem Tempo dem Lager der Ihrigen nach Deboj zu. Hier wiederholt sich dasselbe Schauspiel, wie auf dem Wege von Zepce nach Maglaj. Von Ort zu Ort werden die Husaren angeschossen; doch wenn auch hier und da Einer vom Pferde stinkt, die Uebriggebliebenen heben ihre Kameraden zu sich in den Sattel. Zu Tode erschöpft langen Rittmeister Pažo-

nay und Hauptmann Millinkovich und 58 Reiter im Hauptquartier an.

Die Offiziere Chorinski, Haydek und Declava fehlten; Ersterer, dessen junges Pferd die Barrière refusirt hatte, wollte die letztere umreiten, wurde jedoch durch einige aus dem Felde herausspringende Türken vom Pferde gerissen und ihm sofort, ehe er sich zur Wehre setzen konnte, der Hals mit einem Datagan durchschnitten. Oberlieutenant Declava, welcher am Rückmarsch die Arrièregarde befehligte, kam am nächsten Morgen im Hauptquartier an. Er war von den Türken umzingelt und zu dem Han zurückgeführt worden. Einer der Insurgenten riß ihm den goldverbrämten Attila herunter, ein Anderer, welcher einer der Anführer zu sein schien, verlangte ihm den Säbel ab, während ein Duzend Bewaffnete das Gewehr in Anschlag gegen ihn hielten. Während nun die Türken die dargereichte Waffe betrachteten, ersah Oberlieutenant Declava den günstigen Moment, gab seinem Pferd die Sporen und, unbekümmert um die ihm nachgesandten Schüsse, erreichte er glücklich das Freie. Nun war man noch über das Ausbleiben des Oberlieutenants Haydek in ernster Unruhe. Da kam im Augenblicke, als das Hauptquartier sich zum Abmarsch gegen Maglaj rüstete, ein Husar dahergejagt, welcher die traurige Gewißheit brachte, daß auch dieser junge Offizier den Mördern zum Opfer gefallen.

Gleich nach dem Abmarsch der Escadron nach Zepce, während Haydek und ein Theil seiner Eskorte noch im Schlummer lag, überfielen Insurgenten den Han, ermordeten Haydek im Bette und massakrirten die Uebrigen, welche, des Ueberfalles nicht gewärtig, sich nur schwach zur Wehre setzen konnten. Die Gelder wurden geraubt, die Wagen geplündert und dann vertilgten die Banditen die Spuren ihrer Bluthat, um die von Zepce zurückkehrende Escadron desto sicherer in's Verderben zu locken. Die Leichen der Opfer wurden in die Bosna geworfen, ebenso die erschossenen Pferde. Nur ein Husar, welcher wenige Minuten vor der Ermordung seiner Kameraden in den Keller gegangen war, um Wein dort zu suchen, war unbemerkt Zeuge der Bluthat gewesen. Als die Mörder das Haus verlassen hatten, verließ auch der Husar sein Versteck und strebte, durch Gebüsch und Felber kriechend, dem Freien zu. Bei Moczewicz gewahrte er ein Insurgentenlager, schlich sich an demselben vorüber, verbrachte in einem Gebüsch am Bosnaufer einige Stunden, bis er ein herrenloses Pferd erwischte, sich darauf schwang und nach mancherlei Fährlichkeiten das Lager erreichte. (Schluß folgt.)

Karte von Bosnien. Maßstab $\frac{1}{300000}$. Vom k. k. geographischen Institut. Preis per Blatt 70 Kreuzer.

Die Blätter, für das bosnische Expeditionscorps bestimmt, sind mittelst Schnellpresse erzeugt. Dieselben sind in Farbendruck ausgeführt, machen einen gefälligen Eindruck. Es sind wohl die zuverlässigsten Karten, welche man von jener Gegend besitzt.